

Bonn, 9. November 2016

Welche Landwirtschaft wollen wir?

Im Ringen um mehr Gerechtigkeit und eine nachhaltige Agrarwirtschaft in Nord und Süd: Deutsche Kommission Justitia et Pax moderiert Dialog mit Hilfswerk Misereor, Katholischem Landvolk, Katholischer Landjugendbewegung, Katholischen Landfrauen, KFD und Kolping.

Katholische entwicklungspolitische Organisationen in Deutschland setzen sich in ihren Positionen kritisch mit der derzeitigen Landwirtschaft in Europa auseinander und halten die agrarischen Strukturen und die Agrarpolitik zumindest für mitverantwortlich für Probleme in den sog. Entwicklungsländern. Bei den Bauern in Deutschland und ihren Familien, die selbst größtenteils um die Existenz ihrer Betriebe kämpfen, hat diese Haltung für große Verunsicherung gesorgt. Sie sehen sich an den Pranger gestellt, für die Verhältnisse in den Entwicklungsländern verantwortlich gemacht und sind doch selbst als Erzeuger dem Markt ausgeliefert und vor allem in den letzten zwei Jahren zunehmend in wirtschaftlicher Not.

Höchste Zeit, so Prof DDr. Johannes Wallacher, Hochschule für Philosophie, München, und Moderator für den Sachbereich Entwicklung bei Justitia et Pax, miteinander statt übereinander zu reden und sich zu verständigen, wie eine Landwirtschaft in Zukunft aussehen kann. Orientierung bieten die jeweiligen Leitbilder Organisationen. Ein bundesweiter Dialog darüber startete jetzt auf regionaler Ebene in der ersten Novemberwoche in der katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster. Mit dabei: Landwirte und Landfrauen (KLB, KLFB), Landjugend (KLJB), Katholische Frauengemeinschaft in Deutschland (KFD), Kolpingwerk Deutschland und Vertreter von kirchlichen Hilfswerken und Institutionen. Bemerkenswert waren der konstruktive Austausch der Positionen, der moderate Tonfall, der Verzicht auf Schuldzuweisungen und das Ringen um Lösungsansätze.

Dies lag auch daran, dass gleich zu Beginn des Dialogs die Teilnehmenden bei zwei Hofbesuchen auf die Wirklichkeit westfälischer Bauern trafen. Milchviehhalter Leonhard Kintrup setzt auf Direktvermarktung, vor den Toren Münsters hat er eine kleine Molkerei aufgebaut und vermarktet die Milch seiner 200 Kühe komplett in Eigenregie. Elmar Schulze-Heil bewirtschaftet einen konventionellen Schweinemastbetrieb mit Ackerbau; im alten Maststall gibt es 1.350 Mastplätze, im neuen Maststall – 2010 aus Gründen des Tierwohls als Teiloffenstall („Pigport“) gebaut – werden 650 Schweine gemästet. Die teilweise mit der Landwirtschaft nicht vertrauten Tagungsteilnehmer erfuhren, welchen Realitäten (Auflagen, Dokumentationspflichten, Marktschwankungen, Anforderungen) sich Bauern stellen müssen und welche Wege sie für ihre einzelbetriebliche Entwicklung eingeschlagen haben. Viele erstaunte es, dass solche Tierzahlen manchmal kaum reichen, ein angemessenes Einkommen zu erzielen.

Was ist ein Familienbetrieb? Wie groß muss oder darf er sein? Was bleibt am Ende des Tages als Einkommen für die Familie? Diese Fragen sorgten für Diskussionsstoff. Dass sich ein Betrieb mit seiner Spezialisierung auf lange Zeit festlegt und sie bei Marktschwankungen

nicht einfach anpassen kann, war einigen in diesem Ausmaß nicht bewusst. Auch das mit Investitionen verbundene sehr hohe Risiko, vielfach über die eigene Generation hinaus, ist kaum bekannt.

Kerstin Lanje von Misereor schilderte die Perspektive des Südens: Viele sog. Entwicklungsländer hätten die Landwirtschaft lange vernachlässigt und die Produktion von sog. ‚cash crops‘, vermarktungsfähigen Agrargütern, propagiert. Die Rechnung, dass damit schon das Einkommen der Kleinbauern zu garantieren sei, gehe aber nicht auf. „Weltmarkt macht Hunger“, sagte sie, wenn europäische Waren auf dem afrikanischen Markt landeten. Die Kleinbauern z. B. in Burkina Faso könnten da nicht mithalten. Lanje sah sowohl eine vollständige Handelsliberalisierung als auch einige Ansätze einer Agrarmodernisierung in den Ländern selbst kritisch; denn es werde Land verteilt, das als frei gelte, tatsächlich aber bewirtschaftet werde.

Ulrich Oskamp (KLB im Bistum Münster) und Nicole Podlinski (KLB-Bundesvorsitzende) kristallisierten heraus, dass die Bauernfamilien in Deutschland schon einen drastischen Strukturwandel erlebt haben, der bei Weitem nicht zu Ende ist, sondern sich sogar beschleunigt. Seit 1950 sind 88 Prozent der Betriebe und 25 Prozent der Agrarflächen verschwunden. Der Pachtanteil der Flächen steigt, Bauern sind seltener Eigentümer. Staatliche Transferzahlungen machen einen Großteil des Einkommens aus, die Gewinne sind niedrig. Wachstum und Wohlstand würden, so Oskamp, in einem bedenklichen Ausmaß mit Schulden finanziert, um eine betriebliche Perspektive zu bekommen. Das gehe zulasten künftiger Generationen, auf den Höfen wie in der Gesellschaft.

Nicole Podlinski hob hervor, dass die Probleme der Landwirte in den Ländern des Südens wie des Nordens ähnlich gelagert seien: große Marktschwankungen, unsichere politische Rahmenbedingungen, mangelnde Wertschätzung von Lebensmitteln und der Arbeit auf den Höfen, geringe Einkommen. Es brauche hier wie dort Rahmenbedingungen, die die Menschen vor Ort miteinbezögen. Podlinski warnte davor, die Bauern in Nord und Süd gegeneinander auszuspielen. Die Befürchtung sei groß, dass am Ende genau die Landwirte verlören, die beide Seiten als Idealbild vor Augen hätten, nämlich – abseits aller Größendiskussion – die bäuerlichen, familienorientierten und selbstständigen Betriebe.

Justitia et Pax werde den Dialog auf den verschiedenen Ebenen und mit den unterschiedlichen Akteuren fortführen und intensivieren, sagte Professor DDr. Johannes Wallacher. Der Versuch, über die unterschiedlichen Auffassungen über Landwirtschaft und Agrarpolitik, ins Gespräch zu kommen, sei mit der in der Region durchgeführten Veranstaltung gelungen. Im kommenden Jahr wird Justitia et Pax 50 Jahre alt – Anlass genug, die Märkte und insbesondere den Agrarmarkt in den Mittelpunkt zu rücken und die Europäische Agrarpolitik, die mit ihren Subventionen die Entwicklungsmöglichkeiten der Bauern prägt, sollte bei der Fortsetzung des Dialogs aufgegriffen werden.

Hintergrundinformationen:

Die Deutsche Kommission Justitia et Pax wird von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken getragen. Sie setzt sich für eine gerechte Welt ein und nimmt vor allem die Länder des Südens in den Fokus. Mit sog. Exposure- und Dialogprogrammen schärft sie den Blick relevanter Stakeholder für die Verhältnisse vor Ort und will politisch Einfluss nehmen auf notwendige Veränderungen. Themen sind dabei z. B. Bildung, Arbeitsbedingungen, Welthandel sowie Landwirtschaft.

Den Agrardialog hat Justitia et Pax bereits 2006 gemeinsam mit KLB und KLJB begonnen mit der Veröffentlichung ‚Agrarhandel als Testfall für gerechte Welthandelsabkommen‘.

Herausgeber:

Deutsche Kommission JUSTITIA ET PAX
Kaiserstr. 161, D 53113 Bonn
Telefon ++49(0)228-103217
Telefax ++49(0)228-103318
e-mail: Justitia-et-Pax@dbk.de
<http://www.Justitia-et-Pax.de>

Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz
und des Zentralkomitees der deutschen
Katholiken zur Förderung von Entwicklung,
Menschenrechten und Frieden

Redaktion:

Gertrud Casel
Geschäftsführerin

verantwortlich:

Dr. Hildegard Hagemann
0228 - 103 317